

Der fröhliche Weinberg

Simon Rattle nennt sie die „Stradivari unter den Konzertsälen“. Und wie die Geigen des Cremonenser Meisters hat die **Berliner Philharmonie** – aufgrund ihrer markanten Architektur und hervorragenden Akustik – Weltruhm erlangt. Manuel Brug stellt sie vor.

Würden wir heute nach Kassel pilgern, um dort, akustisch umrahmt vom lokalen Sinfonieorchester, eine der Architektur-Ikonen des 20. Jahrhunderts, für viele der perfekte moderne Konzertsaal schlechthin, auf uns wirken zu lassen? Wohl kaum. Ein wenig war schon der Standort von Vorteil. Und nicht zuletzt der Klangkörper, der die Betonhohlform zu einem ebensolchen machte, dessen Transparenz, Wärme und flexible Dynamik mit der äußeren Hülle untrennbar verschmolz: die Berliner Philharmoniker. Die Konzerthalle am Kemper-, heute Herbert-von-Karajan-Platz wurde zum Markenzeichen des Orchesters und umgekehrt, das Signet, der drei ineinander verschobenen Fünfecke zum Label für beide, das längst auch Briefköpfe, Programme und CD-Hüllen unverwechselbar zierte. Seit sie im Jahr 2002 unter tatkräftiger Hilfe des designierten sechsten Chefdirigenten Simon Rattle zur Stiftung Berliner Philharmoniker vereint wurden, die als abhängige GmbH die Geschicke des Orchesters und des übrigen Konzertbetriebs führt, sind Gebäude und Musiker gänzlich ein Organismus.

Die Philharmonie ist ein sonnengelbes, honigleuchtendes, schwungvoll auffahrendes, wie in der Bewegung erstarrtes Haus, das sich baulich hervorragend neben der bunten postmodernen Welt des neuen Potsdamer Platzes mit seinen globalisierten Stadtsilhouetten à la Jahn, Kollhoff und Rossi behauptet. Die man freilich von dort nur über den von Olivenbäumen gesäumten Parkplatz betreten kann. Denn der Haupteingang wendet sich ab vom heuti-

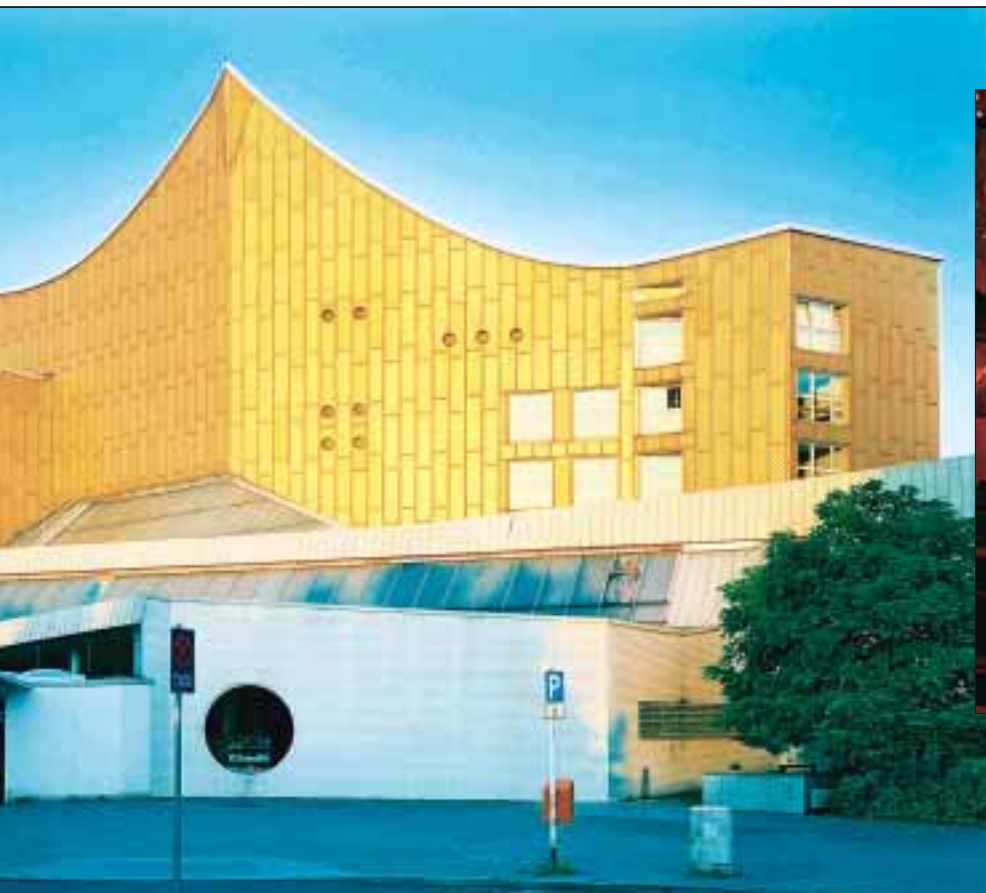


Ein in Bewegung erstarrtes Haus, dessen terrassenartiges Inneres an einen Weinberg denken lässt: Hans Scharouns Philharmonie, Heimstatt der Berliner Philharmoniker.

gen urbanen Geschehen. Es ist eben doch noch nicht ganz der musikalische Himmel auf Erden. Selbst im philharmonischen Olymp sind noch Verbesserungen möglich, um wirklich als auch tagsüber bespieltes Haus der Musik ganz oben zu sein.

Hans Scharouns Philharmonie, inzwischen ein Wahrzeichen des alten West-Berlin mit ausstrahlender Signalwirkung für die ewige Metropole in Gründung, war wirklich mal für Kassel geplant. Und der Widerstand gegen dieses ursprünglich als Stadttheater für Kassel geplante Bauwerk aus schwebendem Beton war auch an der Spree nicht ohne. Doch hier hatte Scharoun einen Kunstmächtigen an seiner Seite, der sich von ähnlich schnell und stromlinienförmig denkenden, technikbegeisterten Gemütern so mitziehen ließ, wie er dann selbst wieder in seinen Sportflitzern, Segeltorpedos, Flugzeug-Geschossen davonjagte, wenn er sich nicht

gerade mit seinem liebsten philharmonischen Spielzeug in eine dynamische Haarnadelkurve legte: Herbert von Karajan. Der Stardirigent, der gern einmal selbst Architekt werden wollte, mochte den vieleckigen Entwurf mit dem zeltartig, doch kantig sich faltenden Dach und dem kecken „Phönix“ aus Leichtmetall von Hans Uhlmann obendrauf. Der um Spitznamen nie verlegene Berliner Volksmund hatte dann auch bereits vor der feierlichen Einweihung am 15. Oktober 1963 mit Beethovens Neunter sich seinen Reim drauf gemacht: „Zirkus Karajani“ hieß fortan, was entweder vom anderen Gästen verschlossenen Dirigenzimmer oder dem Hotel Kempinski aus regiert wurde, als Teil eines von Monaco bis Salzburg und New York, dem Sitz seines Agenten Ronald Wilford, sich spannenden Musikimperiums mit dem allmächtigen Dirigenten als Direktor und Diktator.



Fotos: Berliner Philharmonie

Vorausgegangen war diesem Triumph des musikalischen Willens und Wollens freilich ein jahrelanges Kriegsfolgen-Provisorium – und auch davor schien die philharmonische Situation in Berlin nicht wirklich rosig. Schließlich war auch die alte Philharmonie in der nahen Bernburger Straße akustisch nie ideal. 1882 fand hier, in einer aus der Mode gekommenen Rollschuhbahn, voll von gründerzeitlichem Pomp, aber im Hinterhof situiert, das erste Philharmonische Konzert der gegen ihren rüden und geizigen Gründer revoltierenden „Ehemaligen Bilseschen Kapelle“ statt – auf einer Bühne an der Querseite des Saals. Dieser wurde mehrere Male umgebaut und ging am 29. Januar 1944 – zehn Tage nach dem letzten Furtwängler-Konzert – im Bombenhagel unter.

Man wick zunächst auf den Admiralspalast und die Staatsoper aus, nach dem Krieg dann – neben Gemeindesälen, Kinos, Schulaulen, Vereinshäusern – vor allem auf das ehemalige Kino im Steglitzer Titania Palast, das bis 1954 der Mittelpunkt des musikalischen Berlins war. Bis zur Eröffnung der von dem Verein „Freunde der Philharmonie“ maßgeblich vorangetriebenen Scharoun-Glanztat musste der neue Konzertsaal der Akademie der Künste an der Hardenbergstraße als ungeliebtes, weil zu klein dimensioniertes Domizil herhalten.

Die Philharmonie am Rande des Tiergartens neben der alten Mattäikirche war als erster Teil des künftigen, aus den früheren Straßenordnungen herausgeschobenen Kulturforums geplant. Der damalige Bürgermeister Willy Brandt wollte im Mauerschatten am windigen, abgeräumten Potsdamer Platz eine Ansammlung von Kulturbauten situieren, zu denen später noch Mies van der Rohe die Neue Nationalgalerie, das Kupferstichkabinett sowie die Gemäldegalerie Alter Meister hinzukamen. Dieses Gebäude-Ensemble sollte die neue Mitte der irgendwann wieder ungeteilten Stadt markieren.

Die Philharmonie war so nicht nur an den Wahrnehmungsrand West-Berlins verbannt worden, sie war quasi auch exterritoriales Gebiet. Kultursenatoren hatten hier kaum etwas zu melden, und auch der noble Intendant Wolfgang Stresemann repräsentierte vor allem. Denn hier regierte nur einer. Bis der Bau von den Affären um den Intendanten Peter Girth und die Klarinettistin Sabine Meyer geschüttelt wurde. Und Herbert von K. hier Ende der 1980er Jahre seine ganz persönliche Götterdämmerung einleitete.

Die Philharmonie bebte, aber sie wankte kaum in ihren Grundfesten. Vor allem deshalb nicht, weil sie weltweit längst als akustisch glänzendes Modell demokrati-

schen Hörens, als Gegenstück zum goldenen Holz-Schuhkarton des Wiener Musikvereins unabhängig Furore gemacht hatte. Hat das Publikum in den von weißen und kathedralenartig bunten Fensterfronten tagsüber in magisches Licht getauchten Foyers mit den kugeligen Fünfecklampen (dieses Muster prägt das gesamte Gebäude) über wie Katarakte sich ergießende Treppen samt vieler Richtungswechsel und neuer Blickachsen das auf schlanken Betonstelen wie ein Schiffsbauch über ihm aufgebockte Auditorium erreicht, blickt es wie aus Weinberg-Terrassen von 2.218 gelben Sitzen (plus 120 Podiumsplätzen) über die in hellem Holz gehaltene Agora des Orchesterpodiums in seiner Mitte. Man sitzt wie in einem Tal ohne Türen – die mochte Scharoun nicht und hat sie deshalb den Blicken entzogen –, die geistige Mitte ist auch gleich die akustische.

Das Wechselspiel „Raum – Musik – Mensch“ hat, wie Scharoun es intendierte, bereits begonnen. Man hört dank der konvex geformten Decke von allen Seiten gleich gut, man ist trotz der Größe des Raumes geborgen und fühlt sich im menschlichen Maß aufgehoben: Niemand sitzt mehr als 28 Meter vom Orchester entfernt. Oben gliedern Schallsegel und Myriaden von Zylinderlampen die ebenfalls kühn geschwungene, in mehreren Segmenten abgehängte Decke als „Sternenhimmel“ und „Himmelslandschaft“.

Der Raum scheint in steter Bewegung, das Auge schweift über immer neue Vorsprünge, Kanzeln, Brüstungen. Wände und rechte Winkel scheinen hier auch als

Karten

Tel. 030/25488-999

Internet

www.berliner-philharmoniker.de

Führungen

Führungen durch die Philharmonie und den Kammermusiksaal finden kostenlos täglich um 13 Uhr statt.

Hotel- und Restaurant-Tipps

Luxuriös und wie sich der Amerikaner das Alte Europa vorstellt: das mit viel Marmor, Gold und Plüschteppichen ausgestattete **Ritz Carlton** im Beisheim Center, Potsdamer Platz 3 (Tel. 030/33 77 77). Darin auch das wenig atmosphärische Luxusrestaurant Vitrum und die heimelige, aus alten Bistro-Holzteilen aus dem Bordeaux neu zusammengesetzte Brasserie Desbrosses.

Modern, neu und edel ist das **Marriott Hotel** dahinter, Inge-Beisheim-Platz 1 (Tel. 030/22 00 00), wo der Midtown Grill in eleganter Atmosphäre Steaks und Meeresfrüchte bereithält.

Modern, kühl und sachlich, aber sehr schick und stylish ist das Hotel **Grand Hyatt**, Marlene-Dietrich-Platz 2 (Tel. 030/255 31 234). Darin das schnelle Tag-und-Nacht-Restaurant Tiziano sowie das gehobene Vox, wo vor allem die große Sushi-Platte zu empfehlen ist. Im vorderen Teil werden in der Vox Bar mit die besten Cocktails der Stadt gemixt. Auch die Whisky-Auswahl und der Live-Jazz sind nicht ohne.

Wer sich auf gehobenem Niveau mal selbst versorgen möchte, ist im **Boarding House Madison Suites** an der Potsdamer Straße 3 (Tel. 030/333 30 88) gegenüber dem Sony Center gut aufgehoben. Frühstück gibt es in einem Glaskasten auf dem Dach, der sich mittags und abends in das exzellente Restaurant Facil verwandelt, wo man sogar an Handtaschenhocker für die Dame gedacht hat.

Ein schnelles Bierchen und ein Thai-Süppchen kann man stilvoll im **Bistro Billy Wilder's**, Potsdamer Straße 2 (Tel. 030/26 55 48 60), einnehmen.

Bistro-Französisch gepflegt kann man auch im **Diekmann**, im einzigen historischen Haus am Platze, dem ehemaligen Weinhaus Huth in der Alten Potsdamer Straße (Tel. 030/25 29 75 24), einnehmen. Besonders die Blutwurst-Tarte und der Coq au vin sind zu empfehlen.

politische Metapher eines organischen Bauens kaum zu existieren. Der Mensch, der Musik macht, ist im Mittelpunkt, die Zuhörenden sind drumherum gestaffelt – und nicht in einem langgezogenen Saal hierarchisch verteilt und strikt getrennt in Ausführende wie passiv Lauschende. Der Dirigent kommt fast neben dem Publikum in der ersten Reihe in den Saal, die Musiker spielen für viele auf Augenhöhe.

Nachahmer fand diese Philharmonie weltweit – in Köln, Leipzig, Sydney und bis hin zur Suntory Hall in Tokio. Nur in jüngster Zeit, in der die Akustiker wieder mehr zu sagen haben, werden die Archi-

Pausensnack-Arrangements auf Vorbestellung auf den seltsam dünnen Dreiecksflächen und die hallenartigen Toiletten, das gehört längst ins Museum. Dafür täte ein modernes, mühelos unsichtbar unterzubringendes Beleuchtungskonzept im Foyer gut, wo jetzt alle Besucher im fahlen Funzelschein schwindstüchtig oder zumindest gelbsuchtgefährdet wirken.

Die Philharmonie als „a vision for music“, wie Ohnesorg es neudeutsch titulierte, ist jenseits der fantastischen Konzerte immer noch vor allem Vision. Tagsüber scheint sie, sieht man das brodelnde Leben gegenüber in Scharouns Staatsbibliothek und in den

Der Mensch, der Musik macht, steht in Berlin im Mittelpunkt

tekten zurück in die (mathematisch berechenbarere) Schachtelform gezwungen. Scharoun hat seinem Instinkt vertraut und auch mal sorglos gepfuscht. Zum Beispiel bei der berühmten frei schwebenden Decke, die – wie sich Anfang der neunziger Jahre herausstellte, als pfundschwere Teil sich lösten und herabstürzten – eigentlich nur aus Kaninchenstallgitter und Rabitzputz bestand. Ein Wunder, dass diese Konstruktion so lange gehalten hat. Puristen freilich schwören darauf, dass die Akustik vorher noch transparenter war als nach der Rekonstruktion mit vertrauenswürdigeren Materialien und Methoden.

Die Berliner Philharmonie, Simon Rattle nennt sie die „Stradivari unter den Konzertsälen“, ist ein zeitloses Wunderwerk, dessen Wert und Rang mit jedem Jahr eigentlich noch steigt. Trotzdem bemerkt man an manchen Stellen beinahe lebenswürdig sein Alter, die vorrückende Zeit, die der mit akribisch denkmalpflegerischem Auge darüber wachende Scharoun-Kreis um seine ehemaligen Schüler herum unbedingt konservieren will. Der nur kurz amtierende Intendant Franz Xaver Ohnesorg brachte diesen schon auf die Barrikaden, als er lediglich die inzwischen unter Brutlampen geduldeten Grünzeuginseln hinauswerfen ließ und dafür am Mittelpfeiler eine gut zugängliche Pausengetränk-Oase installierte, wo man sich früher doch nur hinter nicht Scharoun-stilechten Holzverschlagen knubbeln musste. Auch die spinnenbeinigen Sitzgelegenheiten, die stillebenartigen

Shopping-Arkaden, ein toter Ort. Nur hinter der Szene, im sachlichen Musiker-Foyer, herrscht stetes Kommen und Gehen. Keilen sich doch Philharmoniker, Akademisten und Gastorchester um die wenigen Probenräume und den großen Saal. Letzterer wird übrigens seit 1987 um den von Scharoun geplanten, aber erst posthum eröffneten Kammermusiksaal mit 1.000 Plätzen und schon seit 1984 durch das Musikinstrumentenmuseum ergänzt.

Der Kammermusiksaal ist – als Zugeständnis an Karajan, der ihn mit Anne-Sophie Mutter und Vivaldis „Vier Jahreszeiten“ eröffnete – zu groß dimensioniert, im Museum hingegen muss man die Besucher suchen. Ein ewig schon eingefordertes Restaurant, Lunchtime-Konzerte der Akademisten, nachmittags nette Kaffeehaus-Atmosphäre, das findet man eher im architektonisch grauenvollen Londoner South Bank Centre als in der Berliner Philharmonie.

Doch wir sind ja schon dankbar, dass sich die Service-Situation generell zum Besseren gewendet hat. Zwar saßen da schon zu Nachwendezeiten die nettesten Kassendamen Deutschlands, doch Karten gab es nur für Bares. Da der nächste Geldautomat in der früheren Stadtbrache namens Kulturforum zwei Kilometer entfernt lag, lernte so mancher Tourist unverhofft ein Stück Potsdamer Straße kennen, auf das er eigentlich gar keinen Wert gelegt hätte. Doch das alles war und ist vergessen, lauscht man im schönsten Konzertsaal dem besten Orchester der Welt. Oder ist da jemand anderer Meinung? ■

Die FONO-FORUM-Leser-Reise: „Jahreswende in Berlin“

Kulturreise vom 31. Dezember 2004 bis 2. Januar 2005

Vorgesehener Programmablauf

31. Dezember 2004 (Freitag): Anreise – Silvesterkonzert in der Philharmonie: „Carmina burana“ mit den Berliner Philharmonikern unter der Leitung von Sir Simon Rattle

Anreise nach Berlin in Eigenregie bzw. auf Wunsch arrangiert mit Bahn- oder Fluganreise inkl. Transfer zum Hotel. Willkommensumtrunk und erste Informationen. Am späteren Nachmittag Fahrt zur Philharmonie. 17.15 Uhr Beginn des traditionellen Silvester-Konzerts der **Berliner Philharmoniker** unter **Sir Simon Rattle**. Auf dem Programm: „**Carmina burana**“ von Carl Orff, mit Sally Matthews (Sopran), Lawrence Brownlee (Tenor), N.N. (Bariton), Rundfunkchor Berlin (Einstudierung: Simon Halsey), Knaben des Staats- und Domchors Berlin.

Wem anschließend zum Feiern in den Neujahrsmorgen zu Mute ist, der findet sich mit Tausenden Besuchern rund um das Brandenburger Tor und „Unter den Linden“ ein bzw. bucht das **Silvesterarrangement** im „Diekmann im Weinhaus Huth“ (***)

1. Januar 2004 (Samstag): Musikalisch-nostalgische Stadtrundfahrt – Werkseinführung Deutsche Oper: „Das schlaue Fuchslein“ (Janáček)

Nach einem kräftigen Frühstück Aufbruch am späteren Vormittag zur Stadtrundfahrt „Historisches und Neues“: Dazu gehören z.B. das Brandenburger Tor, die Hacke'schen Höfe, das Nikolaiviertel, aber auch „Unter den Linden“, vorbei an den Opernhäusern Berlins, zum Gendarmenmarkt und Berlin Mitte. Während der Fahrt im nostalgischen Bus aus DDR-Zeiten werden Sie ganz nebenbei interessante Zusammenhänge und Geschichten um die großen Orchester, Opern- und Theaterhäuser der Stadt erfahren, von Dirigenten, Komponisten und Künstlern. Wir nehmen Sie mit zu Orten, an denen Musik entstanden ist, z. B. von Carl Philipp Emanuel Bach, Friedrich dem Großen, Richard Wagner, Fanny und Felix Mendelssohn. Am Nachmittag erwartet Sie ein Mitarbeiter der Dramaturgie zur Führung durch das Bühnenbild der Janáček-Oper „**Das schlaue Fuchslein**“ und anschließender Werkseinführung in die Märchenoper. Besuch der Aufführung von „Das schlaue Fuchslein“.

2. Januar 2004 (Sonntag): Potsdam – Rückreise

Einzigartige Impressionen bietet Potsdam mit seinem Schloss Sanssouci und den umgebenden Parks (nach Entwürfen Friedrichs des Großen) mit dem Chinesischen Teehaus und der historischen Altstadt, insbesondere mit dem holländischen Viertel „Klein Amsterdam“. Nach der Rückkehr in Berlin am Nachmittag Rückreise in eigener Regie bzw. gebuchter Transfer zum Bahnhof/Flughafen und Rückfahrt/Flug zum Ausgangsort.

Eingeschlossene Leistungen

* 2 Übernachtungen im gebuchten Vier-Sterne-Hotel Schweizerhof oder Drei-Sterne-Berliner Hof * Berlin-Card für 3 Tage * Zimmer mit Bad/Dusche/WC/ /TV/Radio * Frühstücksbuffet * Silvesterkonzert in der Philharmonie (Kartenkategorie I) * Werkseinführung, Blick hinter die Kulissen und Opernbesuch (Deutsche Oper, gute Kartenkategorie) * die im Programm angegebenen Besichtigungstouren mit ortskundiger Reiseleitung * Eintrittsgelder * qualifizierte zeitreisen-Begleitung * aktuelle Ausgabe des Magazins FONO FORUM * Kulturführer Berlin * Steuern und Gebühren * Informationsmaterial

Preise

Drei-Sterne-Hotel Berliner Hof

- 474,00/Person im Doppelzimmer
- 520,00/Person im Einzelzimmer
- 20,00/Person/ Rücktrittsversicherung

Vier-Sterne-Hotel Schweizerhof

- 567,00/Person im Doppelzimmer
- 668,00/Person im Einzelzimmer
- 20,00/Person/ Rücktrittsversicherung

(***) Silvesterarrangements im Anschluss an das Konzert

(bitte auf Wunsch bei der Anmeldung angeben):

Silvesterabend bei „Diekmann im Weinhaus Huth“: historisches Gebäude am Potsdamer Platz mit angenehmer Atmosphäre (Menu: 60,- Euro).

Änderungen nicht beabsichtigt, jedoch – bei aller Sorgfalt der Vorbereitungen – nicht auszuschließen. Insbesondere sind Programm- und Spielplanänderungen vorbehalten und berechtigen, weil sie außerhalb unseres Entscheidungsbereichs liegen, nicht zu Umtausch oder Stornierung der Reise.

Infos und Beratung:

zeitreisen Kultur- und LeserReisen GmbH, Postfach 900 709, D 60447 Frankfurt, Tel. 069/979103-13, Fax 069/707 51 25
info@zeitreisen.com, www.zeitreisen.com



REISEANMELDUNG

Hiermit melde ich mich, auch im Namen der angegebenen Teilnehmer, verbindlich zur FONO-FORUM-Silvesterreise „Jahreswende in Berlin“ an:

Datum: 31. Dezember 2004 bis 2. Januar 2005

(1) Name: _____ Vorname: _____

geb.am: _____ Telefon tagsüber: _____

(E-Mail): _____ Fax: _____

Wohnort _____ Straße: _____

Weitere Teilnehmer (Name/Vorname)

(2) _____ geb. am _____

(3) _____ geb. am _____

(4) _____ geb. am _____

Hotel Berliner Hof (3*)

☐ Doppelzimmer 474 EUR/Person

☐ Einzelzimmer 520 EUR/Person

zusammen mit _____

Hotel Schweizerhof (4*)

☐ Doppelzimmer 567 EUR/Person

☐ Einzelzimmer 668 EUR/Person

Reisepreis pro Person EUR _____ Gesamt EUR _____

☐ Rücktrittsversicherung 20 EUR/Person

Bitte berücksichtigen Sie meine weiteren Wünsche bzw. übermitteln Sie ein Angebot (Bahn- oder Fluganreise, Verlängerungen):

Ich erhalte nach Eingang der Anmeldung eine Buchungsbestätigung und Rechnung. Es gelten die allgemeinen Reisebedingungen des Veranstalters.

Bitte senden, mailen oder faxen Sie diese Anmeldung an:

FONO FORUM; Stichwort „Silvesterreise“; Eifelring 28; 53879 Euskirchen

